

Die Pharisäer

Eine bemerkenswerte jüdische Laienbewegung

Die Pharisäer in den Evangelien

Die jüdische Religionsgruppe, die uns in den Evangelien auf Schritt und Tritt begegnen und das öffentliche Wirken Jesu wie ein Schatten begleitet, ist die der Pharisäer. Sie waren offenbar nahe am Alltag der Menschen und wurden von ihnen als religiöse Lehrer und Führer verstanden, von vielen wohl geachtet und verehrt, von anderen gefürchtet. Denn sie verkörperten das religiöse Gewissen und die daraus folgenden moralischen Verurteilungen bei Scheitern und Fehlverhalten. Die Pharisäer waren die schärfsten Kontrahenten Jesu, die Wächter der traditionellen jüdischen Sichtweise und Praxis, wie sie sich seit dem Ende des babylonischen Exils herausgebildet hatte. Doch waren keineswegs alle Pharisäer Gegner Jesu. Der in Johannes 3 namentlich genannte Nikodemus ist ein Beispiel für wohl etliche andere, die fasziniert waren von Jesus, seinen Lehren, Wundern und Exorzismen. Nikodemus war auch nicht irgendeiner von den Pharisäern, sondern einer ihrer Vertreter im Sanhedrin, dem Hohen Jüdischen Rat. Typischerweise konnte er aber sein Interesse an Jesus nicht offen zeigen, sondern suchte ihn heimlich im Schutz der nächtlichen Dunkelheit auf, um seine Fragen zu stellen.

Jesus ging mit den Pharisäern hart ins Gericht. Das hat seinen Niederschlag nicht nur in den Weherufen über die „Pharisäer und Schriftgelehrten“ gefunden (Mt 23 u.ö.), sondern auch in ihrer fast durchgehenden Titulierung als „Heuchler“ durch Jesus (vgl. Mt 6,2.5.16).

Diese Bezeichnung ist aber für heutige Ohren irreführend. Denn unter einem „Heuchler“ verstehen wir eine Person, die bewusst andere täuscht, ihnen ein makelloses Image vorgaukelt und dabei nur zu gut weiß, dass das nicht der Wahrheit entspricht.

Ich nehme vorweg, dass Pharisäer nicht in diesem oberflächlichen Verständnis Heuchler waren. Wir müssen etwas später dem gründlich nachgehen, was Jesus mit der Bezeichnung „Heuchler“ meinte. Tragischerweise hat dieser Begriff im Laufe der Jahrhunderte das christliche Bild von der gesamten jüdischen Religion und Mentalität geprägt und es steht zu befürchten, dass er einer der Brandbeschleuniger war, der zum kirchlichen Antisemitismus mit allen seinen entsetzlichen Konsequenzen geführt hat.

Die Pharisäer sind die direkten Vorläufer des späteren rabbinischen Judentums. Ihre Überlieferung gingen nahtlos in die spätere rabbinische Überlieferungskette ein, wurden darin absorbiert. Die Forschung kann nur selten präzise sagen, welche Anschauungen sich in der pharisäischen und welche sich in der rabbinischen Periode herausgebildet haben.

Wir kommen zu einer ersten Charakterisierung der Pharisäer

Die Pharisäer waren eine von Laien getragene Heiligungsbewegung in Palästina, die auf die Chassidim (als griechisches Lehnwort „Essener“) der Makkabäerzeit zurückgeht. Ihr großes Ziel war die rituelle Reinheit des alltäglichen Lebens *in Erez Israel* (im Land Israel) gemäß dem Standard, wie er von Priestern am Heiligtum gefordert war. Das gesamte von Gott verheißene Land sollte ein Heiligtum werden (so M. Hengel).

Die Pharisäer sahen sich als Vorbilder, Lehrer und Anleiter des Volkes, als ernsthaft, aufrichtig, engagiert und vorbildlich. Die Pharisäer werden in der Literatur gelegentlich als die „Pietisten des Judentums“ bezeichnet. Tatsächlich gibt es etliche Gemeinsamkeiten: von Laien getragen, hohe ethische Maßstäbe, Bibeltreue, Heiligung des ganzen Lebens, Abgrenzung von

sündigen Lebensbereichen oder auch unbelehrbaren Sündern, Vorbilder im ernsthaften Glauben.

Bei aller akribischen Schrifttreue suchten die Pharisäer in der Schriftauslegung und Anwendung auf die konkrete religiöse Praxis Wege, die lebensnah und lebbar für die normalen Alltag waren. Ein Beispiel: Während die rigorosen Schriftausleger der Qumran-Gemeinschaft lehrten, dass ein am Sabbat in den Brunnen gefallenes Tier nicht herausgezogen werden dürfe (das wäre eine verbotene Tätigkeit am Sabbat und müsse als gottgewolltes Schicksal hingenommen werden), lehrten die Pharisäer, dass man ein Tier oder einen Menschen auch am Sabbat herausziehen dürfe. Im Spektrum jüdischer Religionsgruppen gehörten die Pharisäer also zu den Moderaten. Sie können weder zu den religiös extrem Rigorosen, noch zu den politischen Heißspornen gezählt werden.

Woher kommt der Name „Pharisäer“?

Der Name leitet sich wahrscheinlich von hebr. *Peruschim* oder dem aram. *Prischajja* ab. Beides heißt: „die Abgesonderten“. Doch auf welche Besonderheit ihrer Träger zielt der Name „die Abgesonderten“ ab? Es gibt drei Herleitungen:

Die erste ist folgende: Der jüdische Gelehrte Leo Baeck hört im Namen „die Abgesonderten“ den besonderen Klang von „heiligen“: „Wie ich *peruschim* (*heilig*) bin, sollt ihr *peruschim* sein.“

Die zweite Herleitung formuliert Lohse (53) so: „Möglicherweise wurde ihnen diese Bezeichnung zunächst von Außenstehenden beigelegt, weil sie sich von ihrer Umwelt fernhielten, um als die heilige Gemeinde Gottes die Berührung mit aller Unreinheit zu meiden. Der Name wurde allgemein üblich, weil er in der Tat einen wesentlichen Zug der pharisäischen Bewegung richtig hervorhob.“

Eine *dritte* Herleitung setzt bei ihrer geschichtlichen Entstehung an. Bei der Geschichte der Pharisäer werden wir noch darauf eingehen. Soviel aber vorweg: In den Makkabäerkriegen gegen die seleukidische Herrschaft und ihre kultische Verunreinigung des Tempels haben die sogenannten „Chassidim“ (gräzisiert: Essener) die Revolution nach Kräften unterstützt. Als dann das erste große Ziel erreicht war, die Reinigung des Tempels, kam es zu einer Spaltung. Die eine Gruppe wollte den Kampf fortsetzen und gegen die angemäße Hohepriesterstellung der Hasmonäer (sprich: Makkabäer) angehen. Die moderate Gruppe konnte aber mit diesem Missstand leben und nicht mehr weiterkämpfen. Sie „trennten“ sich von den rigorosen, die in der Folge unter Protest in die Wüste emigrierte. Für sie waren die Pharisäer die „Abweichler“.

Jede dieser möglichen Herleitungen hebt ein charakteristisches Merkmal der Pharisäer hervor: Die *erste* Herleitung hebt hervor, dass sich die pharisäische Gemeinschaft als Heiligungsbewegung verstand, die nach kultischer Reinheit mitten im Alltagsleben strebte. Die *zweite* Herleitung trifft auf jeden Fall einen wesentlichen Zug der pharisäischen Gemeinschaft auch in den Tagen Jesu: Dass sie skrupulös vermieden, sich an Sündern zu verunreinigen und sich darum von ihnen fernhielten. Die *dritte* Herleitung setzt bei der Tatsache an, dass die Pharisäer nicht zu den Heißspornen zählten und sie sich in der Schriftauslegung, in der Politik und in Hinblick auf religiösen Rigorismus moderat hielten.

Entstehung und Geschichte der Pharisäer

Einiges haben wir schon anklingen lassen; nun aber im Zusammenhang: Die Anfänge der pharisäischen Gemeinschaft gehen zurück in die Zeit der Makkabäer (Beginn der Befreiungskriege war 166 v.Chr.). Das leitende Interesse bei der Entstehung war zunächst, wie wir eben kurz angemerkt haben, den jüdischen Glauben gegen hellenistische Überfremdung zu vertei-

digen und den Jerusalemer Tempel vom „Gräuel der Verwüstung“ zu reinigen. Von den sogenannten „Chassidim“ hören wir dann in 1. Makkabäer 2,42; 7,13.

Auch folgendes haben wir schon vorweggenommen. Wir wiederholen mit den Worten von Lohse (54): „Als der rechte Gottesdienst und das Leben nach dem Gesetz wiederhergestellt waren, trennten sie sich daher von den Hasmonäern, die politisches Machtstreben entfalteten.“ Offenbar gehörten die Pharisäer zu einem gemäßigten Zweig der Chassidim, die nicht in die Wüste emigrierten, sondern die Spannung aushalten wollten, dass das Herrscherhaus der Hasmonäer auch das Amt des Hohenpriesters stellten, was sie von ihrer Herkunft aus nicht durften.

Doch kam es im Laufe der Zeit zur Entfremdung zwischen ihnen und dem Herrscherhaus. Der Hohepriester, Fürst und Heerführer Johannes I Hyrkan brach im Laufe der Zeit auch mit diesem Zweig der Chassidim, also: dem pharisäischen Zweig. F.F. Bruce (70) schildert die Situation folgendermaßen: Johannes I Hyrkan hatte die Vertreter der Pharisäer aufgefordert, ihm ihre Meinung zu seiner Regentschaft zu sagen. Einer der Geladenen, Eleazar, ergriff sofort das Wort und sagte ihm, dass, wenn er vollständige Reinheit bewahren wollte, er das Amt des Hohenpriesters niederlegen und sich mit der politischen Macht begnügen solle. Ein Grund dafür sei, dass sein priesterlicher Stammbaum nicht über allen Zweifel erhaben wäre. Schwerwiegender aber sei das Gerücht, dass seine Mutter kurz vor seiner Geburt in seleukidischer Gefangenschaft gewesen sei. Unausgesprochen aber unüberhörbar blieb dabei der Verdacht, dass sie vielleicht vergewaltigt oder anders verunreinigt worden war. Hyrkan nahm natürlich Anstoß über solche Anfragen an die Keuschheit seiner Mutter und seine eigene legitime Abstammung. Daraufhin brach Hyrkan mit den Pharisäern und suchte die Nähe zu den Sadduzäern.

Unter seinem Sohn Alexander Jannäus (103-76 v. Chr.) eskalierte dieser Konflikt und mündete in eine blutige Auseinandersetzung, bei der der Hohepriester durch Terror und Hinrichtungen der Aufrührer die Oberhand behielt. Von diesem Zeitpunkt an gaben es die Pharisäer auf, durch Anwendung von Gewalt eine Veränderung der politischen Verhältnisse zu erstreben, und suchten sich durch frommes Leben, Gebet und Fasten für die zukünftige Wende zu rüsten, die Gott heraufführen würde. Später lehnten sie es daher auch ab, mit den Zeloten gemeinsame Sache zu machen, als diese zur Erhebung gegen die römische Besatzungsmacht riefen, um durch Kampf gegen die Heiden die messianische Zeit herbeizuzwingen. (E. Lohse)

Salome Alexandra (76-67), die Witwe von Jannäus, versöhnte sich allerdings später wieder mit den Pharisäern und verhalf ihnen dauerhaft zu einem Platz im Sanhedrin. Der Sanhedrin (Synedrion) war, wie wir an einer anderen Stelle eingehender besprochen haben, ein national-religiöses Verwaltungsgremium, eine Art „Autonomiebehörde“ mit genau definierten und begrenzten Befugnissen.

Im Laufe der Zeit nahm das Gewicht der Pharisäer im Sanhedrin zu, weil diese auf eine breite Unterstützung aus der normalen Bevölkerung bauen konnten. Die Sadduzäer gehörten zu der sehr reichen, dünnen Oberschicht und waren bei der Bevölkerung unbeliebt.

Die Lebensweise der Pharisäer

Die Pharisäer lebten in örtlichen „Haburot“ („Bruderschaften“) zusammen, was es ihnen erleichterte, die täglichen Mahlzeiten in absoluter kultischer Reinheit zuzubereiten und zu sich zu nehmen. Nach den Angaben des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus gab es etwa sechstausend von ihnen im ganzen Land verstreut. Aber ihr Einfluss auf den gelebten jüdischen Glauben war viel größer, als diese Zahl vermuten lässt. Pharisäer arbeiteten in verschiedenen Berufen, jedoch nicht in solchen, bei denen man sich kultisch verunreinigte, wie zum Beispiel Gerber, die zwangsläufig mit dem dabei verwendeten tierischen Urin in Berührung kamen.

Die Pharisäer achteten peinlichst auf die Trennung von Nichtjuden und Samaritern, distanzieren sich aber auch von solchen ihrer Volksgenossen, die es mit den Reinheitsgeboten und mit der Zehntenabgabe nicht so genau nahmen.

Die Pharisäer waren die Träger der Synagogentradition im Lande. Dabei standen das Vorlesen und die Interpretation der Tora, bzw. das begleitende Vorlesen aus den Propheten und Schriften im Mittelpunkt. Die Schriftlehrer, Rabbis genannt, waren keine Priester. Sie kamen aus allen Schichten der Bevölkerung.

Im Sprachgebrauch in den Evangelien wird fast stereotyp von „Pharisäern und Schriftgelehrten“ gesprochen. Das könnte die Tatsache verschleiern, dass diese beiden Bezeichnungen nicht deckungsgleich sind. Jede Religionspartei im damaligen Judentum hatte ihre Schriftgelehrten (auch die Sadduzäer und natürlich auch Essener). Die im Neuen Testament genannten Schriftgelehrten gehörten wohl überwiegend der pharisäischen Richtung an. Sie folgten akribisch der ungebrochenen Auslegungskette der Ältesten seit Esra und bewahrten ängstlich die Wortwörtlichkeit ihres Schriftgehorsams. Jedoch gab es auch unter den pharisäisch geprägten Schriftgelehrten rivalisierende Auslegungstraditionen. Die mildere Auslegungstradition des *Hillel* war weitverbreitet als die strengere des *Schammai* und setzte sich im Laufe der Zeit durch. Sie wurde im späteren rabbinischen Judentum maßgeblich.

Wie vorhin angedeutet, mündete gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts die pharisäische Bewegung, Schriftgelehrsamkeit, Weisung und Frömmigkeit in das sogenannte „rabbinische Judentum“ ein, das bis heute die jüdische Identität entscheidend prägt. Der Name *Rabbi Yohanan ben Zakkai* steht für diesen Übergang zum tempellosen Judentum ohne Opferkult.

Rückblick lässt sich also sagen, dass die Pharisäer den Weiterbestand des Judentums vorbereitet und gesichert haben, nachdem der Tempel zerstört und der Priesterdienst damit unmöglich wurde. Denn mit dem Tempel verschwanden auch die Sadduzäer. Die Nachkommen der Priester (Priester heißt: *kohen*) leben bis heute ein Schattendasein mit eigenen Familientraditionen und genauen Ahnenregistern. Doch jüdisches Leben und jüdischer Glaube in der Art der Pharisäer konnte bis heute große Umbrüche und Krisen überdauern: nicht an Priester und nicht an den Tempel gebunden, sondern zuhause in den Synagogen und geistlich gehalten durch die Schriftauslegung,

Selbstverständnis und Lehre

In diesem Abschnitt stellen wir die wichtigsten Merkmale und Eigenheiten der pharisäischen Religionsgruppe zusammen. Dabei lassen sich Wiederholungen von bisher schon Gesagtes nicht vermeiden.

Das Selbstverständnis der Pharisäer lässt sich mit folgenden Stichworten charakterisieren:

- *priesterliche Reinheit für alle, auch im Alltag*

Der besonders heikle Punkt waren die Mahlzeiten, denn im Bewusstsein der Pharisäer waren es vor allem die Speisegebote, die über rein und unrein entschieden.

- *Schrifttreue*

Die Pharisäer pflegten gewissenhaft ein wortwörtliches Verständnis der Tora. Um nicht unbeachtet und unwissentlich doch den Wortlaut der Tora zu verletzen, errichteten ihre Schriftgelehrten einen Zaun um die Thora, d.h. sie verboten Dinge, die aus der Sicht der Heiligen Schriften zwar „noch nicht“ verboten waren, aber in die Nähe einer Verletzung führen könnten. Beispiele für diese vorsichtige Praxis sind z.B. dass man den Namen Gottes gar nicht aussprach. Die Tora sagt nur, dass man ihn nicht ohne Ehrfurcht und gedankenlos aussprechen dürfe. Doch, so fragten sich die Pharisäer, was heißt genau: ehrfürchtig oder nicht? Und

sie wählte den sicheren Weg und sprach ihn gar nicht aus. Weniger bekannt ist die Thematik der Trennung von Milch- und Fleischprodukten. Die Tora sagt, dass man ein Zicklein nicht in der Milch der Ziegenmutter kochen dürfe. Doch wer konnte schon sicher sein, fragten sich die Pharisäer, dass die Milch nicht durch einen üblen Zufall doch die Milch der Ziegenmutter enthält? Auch hier, wie in vielen anderen Fällen, gingen sie auf Nummer Sicher und trennte penibel „Fleischenes“ und „Milchenes“. Und das ist bis heute typisch für alle religiös lebenden Juden.

Ein weiteres Charakteristikum der Pharisäer war, die Wertschätzung der

- *Überlieferung der Väter*

Die mündliche Überlieferung trat an die Seite der Tora und erlangte den fast gleichen Rang wie die Heiligen Schriften selbst. Viele Gebote und Verbote der Tora, die in einem tausend Jahre vergangenen Lebensumfeld formuliert worden waren, mussten sie nun von Schriftgelehrten aus diesem ursprünglichen Rahmen herausgehoben und in neuen Zusammenhängen und auf neue Sachverhalte angewendet werden. Dieser Prozess begann wohl schon im babylonischen Exil. Den Anfang sieht die schriftgelehrte Überlieferungskette aber bei Esra (also nach dem babylonischen Exil). Ausgehend von dieser eindrucksvollen Gestalt der nachexilischen Zeit geht eine ungebrochene Linie von Anwendungen auf neue Situationen und in neue Zeiten. Und die einzelnen Phasen dieser Deutungsgeschichte werden in der jüdischen Schriftgelehrsamkeit auch immer wieder zitiert und gewichtet. Dabei war man aber darauf bedacht, nicht subjektiv vorzugehen, sondern sich erste proto-wissenschaftliche Regeln zu geben, wann und wie Toragebot angewendet werden kann. Die emsige Schriftauslegung der Pharisäer war darauf bedacht, den Wortlaut der Thora unverletzt zu halten. Daraus erwuchs ein komplexes praktisch-religiöses Fachwissen, das nicht jeder im Volk kapierte. Über diese Tölpel (*am ha'arez*, Leute vom Land) wusste man sich erhaben.

In dem Bemühen, die wortwörtliche Oberfläche der Tora nicht zu verletzen, entstanden Lösungen, die von außen gekünstelt wirkten. So fand man die Regelung, im Notfall das strenge Toraverbot zu umgehen, das besagt, dass am Sabbat keine Gegenstände über eine Schwelle tragen durfte. Man stellte einen Gegenstand auf die Schwelle und kam nach angemessener Zeit von der anderen Seite und nahm ihn weg. Menschen, die in dieser religiösen Welt lebten sahen darin keine scheinheilige Trickserei, sondern ein Geschenk und Erleuchtung durch Gottes Geist. Unschwer lässt sich erkennen, dass hier einer der Ansatzpunkte dafür liegt, dass Jesus sie als Heuchler bezeichnete.

Ein weiteres Charakteristikum der Pharisäer war die..

- *moderate Rechtgläubige*

Dass die Pharisäer bei aller konservativen Rechtgläubigkeit eher moderat waren, haben wir schon gesagt und mit Beispielen belegt. Das brachte ihnen bei den strengen Essener höhnenden Beinamen wie z.B. „*Men of the smooth counsel*“ ein, als Leute, die verwässerten, aufgeweichten Rat geben. F.F. Bruce erklärt, wo diese Bezeichnung in der Überlieferung belegt ist (71). In einem Fragment aus der Qumrangemeinschaft, auf dem offenbar über die grausame Tat des Jannaeus berichtet wird, heißt es: Der rasende Löwe schlug zusammen mit seinen mächtigen Männern und den Mitgliedern des Hohen Rates zu und nahm Rache an den „*Seekers after Smooth Things*“, (also die, die immer weiche Gebote, weiche Dinge suchten – und meinten damit die Pharisäer), indem er sie lebendig aufhängte, etwas, das es bis dahin in Israel noch nicht gegeben hatte. - Es geht darum, dass etwa 300 Pharisäer gekreuzigt worden waren.

- *Stellvertretende Gerechtigkeit*

Ein nächster Punkt: Die Pharisäer sahen sich nicht nur als Vorbilder für das einfache Volk, sondern sie wollten auch stellvertretende Gerechtigkeit für das säumige Volk üben. Dieser Drang führte etwa zu einer Überkorrektheit bei der Abgabe des Zehnten. (Lohse): „Um auf jeden Fall dem Buchstaben des Gesetzes gehorsam zu sein, gaben die Pharisäer nicht nur vom Ertrag ihres Landes, sondern auch von allem, was sie käuflich erwarben, den Zehnten.“ Sie praktizierten auch freiwillig eine Übererfüllung der Fastenvorschriften. So fasteten sie zwei Mal pro Woche, obwohl streng genommen nur einmal im Jahr vorgeschrieben war.

- *Ein starkes Selbstbewusstsein*

Aus ihrer kompromisslosen religiösen Lebensweise erwuchs ein starkes Selbstbewusstsein. Im Talmud ist folgender Lobpreis überliefert, der direkt aus dem Mund der Pharisäer stammen könnte (BBerakot 28b): *„Ich danke dir, Herr, mein Gott, dass du mir mein Teil gabst bei denen, die im Lehrhaus (Synagogen) sitzen, und nicht bei denen, die an den Straßenecken sitzen; denn ich mache mich früh auf, und sie machen sich früh auf: ich mache mich früh auf zu den Worten des Gesetzes, und sie machen sich früh auf zu eitlen Dingen. Ich mühe mich und empfangen Lohn, und sie mühen sich und empfangen keinen Lohn. Ich laufe, und sie laufen: ich laufe zum Leben der zukünftigen Welt, und sie laufen zur Grube des Verderbens.“*

Vergleichen wir das mit dem Gleichnis Jesu vom Pharisäer und Zöllner im Tempel (Lk 18,12). Darin legt Jesus dem Pharisäer folgende Gebetsworte in den Mund: *„Ich danke dir, dass ich nicht so bin wie dieser: Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich erwerbe.“*

In den Psalmen Salomons, die nach Auffassung vieler Experten den Pharisäern zumindest nahestanden, wenn sie nicht sogar in ihren Reihen entstanden sind, begegnen wir der Glaubenshaltung der Pharisäer quasi aus erster Hand:

PsSal 3,7-10: Die Hilfe des Gerechten kommt von ihrem Rettergott; im Hause des Gerechten reiht sich Sünde nicht an Sünde. Der Gerechte durchforscht beständig sein Haus und tilgt die Schuld, wenn er sich irgendwie vergangen hat. Die Irrtumssünden sühnt er durch Fasten, kasteit sich gründlich. Auf diesem Wege reinigt Gott der Herr jeden gerechten Mann mit seinem Haus.”

PsSal 6,7f: „Mit fröhlichem Herzen singt der Gerechte dem Namen seines Gottes und betet für sein ganzes Haus zum Herrn. Der Herr erhört ja die gottesfürchtige Bitte eines jeden Gläubigen, und erfüllt jegliches Begehren einer Seele, die auf ihn hofft.”

PsSal 13,4ff: „Der Gottlose geriet in Angst um seiner Sünden willen, ob er nicht mit den Sündern weggerafft würde; denn schrecklich ist des Sünders Fall. Doch den Gerechten trifft von all dem nichts. Denn die Züchtigung der Gerechten infolge von Versehen ist nicht vergleichbar mit dem Fall der Sünder. Der Fromme wird nur ein wenig gestraft, damit sich nicht der Sünder über den Gerechten freue. Er warnt ja den Gerechten wie einen lieben Sohn, und züchtigt ihn wie einen Erstgeborenen. Das Leben währt für die Gerechten ewig.“

PsSal 16,2ff: „Ich war in tiefen Schlaf versunken, so fern von Gott. Fast wäre meine Seele in den Tod gesunken, ganz nahe an der Pforte der Hölle, zusammen mit den Sündern, - denn meine Seele hatte sich vom Herrn, dem Gottes Israels, entfernt, - hätte sich nicht der Herr in seiner ewigen Huld meiner angenommen. Er stachelte mich so, wie man die Rosse spornt, dass sie ihm dienen. Mein Helfer und mein Heiland hat mich allezeit errettet.”

Nun kommen wir zu einer entscheidenden Frage:

Was kritisieren die Pharisäer an Jesus?

Die Verkündigung und die Taten Jesu von Nazareth stießen auf entschiedene Ablehnung von Seiten der Pharisäer. Sie konnten es nicht fassen, dass sich Jesus, der ihnen in mancher Hin-

sicht so nahestand (z.B. in der Frage der Auferstehung der Toten und in seinem Ruf zur Umkehr und Buße), sich mit Zöllnern und Sündern zusammentut (Mk 2,15 par; Lk 7,36-50; 15,1-2 u.ö.), sich über die Sabbatgebote hinwegsetzt (Mk 2,23-26 par.) und die Reinheitsgebote links liegen lasst (Mk 7,1-5)!

Die Vorwürfe der Pharisäer an Jesus sind in den Evangelien nicht aus ihrer eigenen Sicht überliefert. Doch ist es nicht schwer, sie zu rekonstruieren.

Also hier die Vorwürfe der Pharisäer an Jesus:

- Jesus mache die Öffentlichkeit leichtfertig gegenüber Sünde und tätiger Buße;
- Jesus zerstöre damit ihr jahrhundertlanges Erziehungswerk im Volk;
- Jesus sei sorglos gegenüber den religiösen Gesetzen;
- Er verunreinige sich durch den Kontakt, vor allem dem gemeinsamen Essen, mit unreinen Menschen.
- Neben den genannten und möglichen weiteren religiösen Gründen ist sehr gut denkbar, dass Jesus Eifersucht / Neid bei den Pharisäern ausgelöst hat („Alles Volk läuft ihm nach“ – früher haben sie uns gesucht) und dass er durch die Art, wie er sie in Streitgesprächen beschämte dastehen ließ, bei ihnen Wut und Rachegeanken ausgelöst hat.
- In Summe ergab sich für die Pharisäer der Schluss und das Urteil, Jesus könne nicht der Messias sein, sondern ist ein Verführer, der das Volk in den Untergang lenkt.

Hier drängt sich natürlich die Frage auf, wie sich die Pharisäer den Messias denn vorgestellt haben. An anderer Stelle werden wir uns mit der Frage, ob und wie Jesus der Messias ist, ausführlicher befassen. Hier nur einige Verse aus Psalmen Salomos 17, einer Sammlung von religiösen Texten, die nach Auffassung der Forschung im ersten vorchristlichen Jahrhundert entstanden sind. Nach dem Urteil vieler Experten und Expertinnen trifft dieses Werk den religiösen Geist der Pharisäer ziemlich genau:

PsSal 17 (Auswahl!): „²³Sieh, Herr, in die gegenwärtige Not! Lass den Menschen deines Volkes ihren König wiederum erstehen, den Davidssohn, zu der Zeit, die du bestimmt hast, Gott, dass Israel, dein Knecht ihm diene! ²⁴Umgürte ihn mit Kraft, dass er den frevelhaften Herrscher niederschmettere! ²⁵Mach rein Jerusalem von Heiden, die es so bejammernswert nindertreten! ²⁶In Weisheit und Gerechtigkeit treibe dein Messias die Sünder aus dem Erbteil fort, zerschlage ihren Übermut wie Tongeschirr! Mit einem Eisenstock zerschmettere er ihr ganzes Wesen, ²⁷vernichte mit dem Wort seines Mundes die frevelhaften Heiden! Bei seinem Drohen sollen die Heiden vor ihm fliehen! Er weist die Sünder zurecht wegen der üblen Pläne und Regungen ihres Herzens! ²⁸Dann sammelt er ein heiliges Volk, das er gerecht regiert, und richtet dann die Stämme des von dem Herrn, seinem Gott, geweihten Volkes. ²⁹Er lässt nicht zu, dass Unrecht weiterhin in ihrer Mitte weilt, und wer über Böses nachdenkt, darf nicht bei ihnen wohnen. ³⁰Er weiß von ihnen, sie alle sind die Söhne ihres Gottes. Und er verteilt sie nach ihren Stämmen übers Land. ³¹Kein Beisaß darf bei ihnen wohnen, kein Fremder; die Völker und die Stämme richtet er in seiner so gerechten Weisheit. In seiner Herrschaft über alle Völker zeigt er sich stark, unüberwindlich, und kränkelt nicht. ⁴⁸Noch reiner als das beste, feinste Gold sind seine Worte; er richtet in Gemeinden die Stämme des geweihten Volkes.

Kurz zusammengefasst: Die Pharisäer erwarteten einen strengen, kompromisslosen Messias, der die Gottlosen und die Sünder aus dem Land wirft und sich mit den Frommen Israels zusammentut, um das Land und das Volk für alle Zeit zu heiligen.

Was kritisierte Jesus an den Pharisäern?

Am prägnantesten ist der Vorwurf Jesu an die Pharisäer, dass sie „Heuchler“ seien.

Darum die Frage vorweg: Waren die Pharisäer "Heuchler" in dem Sinn, wie wir den Begriff üblicherweise verstehen? Heuchler assoziiert bei uns die Vorstellung von Menschen, die willentlich anderen Gerechtigkeit und Moral vorgaukeln und dabei wissen, dass sie dem nicht entsprechen oder gar nicht entsprechen wollen. In diesem Sinn müssen wir energisch verneinen, dass die Pharisäer insgesamt Heuchler waren.

Ich bringe hier eine Übertragung eines Abschnitts aus Hugo Odebergs Buch *Pharisaism* 64f). Das englische Originalzitat findet sich unten. Hier also Odeberg: „*Man kann nicht genug betonen, dass die Pharisäer im praktischen Leben keinesfalls bewusste Heuchler waren. Mit ihrem scharfen Auge für menschliche Schwächen und Neigungen sahen sie auch auf sich selbst. Wie schon gezeigt, widmeten sich die Pharisäer ernst und aufrichtig ihrem ethischen und religiösen Wandel. Es war diese Ernsthaftigkeit, die von Anfang an die pharisäische Bruderschaft hervorgebracht hat und die sie durchwegs kennzeichnete. Darum ist es ein äußerst ungerechter Vorwurf gegen die Pharisäer, dass sie Heuchler gewesen seien, im heutigen Verständnis des Wortes. Wie bereits betont, gaben sich die Pharisäer mit größtem Ernst ihren ethischen und religiösen Zielsetzungen hin. Eine der am ärgsten ungerechtfertigten Anklagen gegen die Pharisäer ist daher, dass sie Heuchler wären – d.h. in dem Sinn, wie wir das Wort heute verstehen. Kein Christ in heutiger Zeit kann sich eines solchen Eifers für seine religiösen und moralischen Strebungen rühmen, wie ihn die Pharisäer allgemein an den Tag legten.*“

Odeberg, *Pharisaism* 64f: *“It cannot be sufficiently emphasized that the Pharisees also in practice ... were by no means conscious hypocrites. With their keen eye for man's weaknesses and inclinations, they paid very close attention to themselves in this respect. It would be difficult to find a religious group which was so free from hypocrisy - in the sense in which the word is generally applied and understood in recent times - as were the Pharisees. As already emphasized, the Pharisees applied themselves most earnestly to their ethical and religious endeavors. It was precisely this earnestness and this intensity which from the beginning brought into being the Pharisaic brotherhood and which characterized it throughout. Thus, one of the most unjust accusations that can be directed against the Pharisees is that they are hypocrites - that is, in the sense in which the word is now understood. No Christian in modern times can boast of such zeal in his religious and moral aspirations as that commonly displayed by the Pharisees.”*

Warum bezeichnet Jesus dann die Pharisäer als Heuchler?

Wenn Jesus die Pharisäer Heuchler nennt, können wir diesen Ausdruck nicht oberflächlich so verstehen, als würden sie anderen bewusst etwas vormachen und vorgaukeln. Wir müssen dieses harte Urteil aus Jesu Mund aus dem Blickwinkel eines völlig neuen Verständnisses von Gottes Willen verstehen, wie Jesus es in trägt, verkündigt und ganzheitlich lebt. Der Gott, den er vergegenwärtigte, ist ganz auf den Menschen konzentriert („Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat“, ist einer seiner Kernsprüche.). Aus diesem Grund ging es Jesus auch nicht darum, komplizierte religiöse Lebensweisen zu entwickeln, nur um die wortwörtliche Oberfläche der Bibel unversehrt zu erhalten. Denken wir an das Beispiel mit dem Verbot, am Sabbat etwas über die Türschwelle zu tragen. Für den pharisäischen Gläubigen selbst war das keine Heuchelei, sondern eine dankbar ergriffene Lösung dafür, dringlichen Notwendigkeiten zu entsprechen, ohne die wortwörtliche Oberfläche der Heiligen Schrift zu verletzen. Für Jesus ist das ein „Tricksen“, das an der Wirklichkeit des Willens Gottes vorbeigeht, und zudem eine religiöse Scheinbefriedigung und ein falsches Überlegenheitsgefühl produzierte, eine Selbstgefälligkeit, die sie dazu brachte, Versager zu verurteilen und geringzuachten.

Diese tieferliegende Ebene hat Jesus im Blick, wenn er von Heuchelei spricht. Dass etwas völlig in die falsche Richtung läuft mit der ganzen Ernsthaftigkeit und Eifer der Pharisäer, erweist sich für Jesus darin, dass sie sich dem wahren Herzen Gottes entfremden und nicht Gottes erbarmende Liebe für alles Verlorene teilen. Jesus konnte die Pharisäer nicht dafür

gewinnen, ihn in seiner Sendung zu unterstützen. Das macht er drastisch sichtbar in der Gestalt des älteren Sohnes im Gleichnis von den verlorenen Söhnen. Der Vater versucht, das Herz des älteren Bruders dafür zu gewinnen, dass er sich über die Heimkehr seines jüngeren Bruders freut und das Willkommensfest mitfeiert.

Im Verlauf der gesamten öffentlichen Tätigkeit Jesu war es jedenfalls so, dass ihm die Pharisäer in den Rücken fielen, wenn er die Verlorenen und die religiös und sittlich Gescheiterten suchte und ihnen die vergebende Gnade und Vaterliebe Gottes zusprach.

Wir müssen unter alle Überlegungen zum Konflikt zwischen Jesus und den Pharisäer folgenden Abschlussbemerkung setzen: Es ist und bleibt nur Jesus gestattet, in seinem polemischen Ringen mit den Frommen seines Volkes den Ausdruck „Heuchler“ zu verwenden. Christen und Christinnen und Kirchen sollen sich hüten, diesen missverständlichen und folgenschweren Namen für Menschen jüdischen Glaubens zu verwenden. Es bleibt genug zu tun, uns an der eigenen Nase zu nehmen und alles „Pharisäische“ in der christlichen Frömmigkeit in den Blick zu nehmen und am Evangelium, an den Worte Jesu, zu korrigieren.